

# «Bernener Oberland» wird neu aufpoliert

Im Rahmen des 14. Wirtschaftstreffens Berner Oberland wurde gestern eine **Imagestudie der Universität Bern** vorgestellt

*Intakte Natur, Seen, Berge, Echtheit: Der geografische Begriff «Bernener Oberland» ist bei Gästen, Bevölkerung und Unternehmen positiv besetzt. Jetzt soll dieser klangvolle Name wieder vermarktet werden – trotz Widerstand von Gstaad und Jungfraugebiet.*

FRITZ LAUBER

Vor fünf Jahren wurde der Dachverband Berner Oberland Tourismus zu Grabe getragen: Die Aufgaben der über 100-jährigen Organisation übernahmen die neun Destinationen Gstaad, Lenk-Simmental, Adelboden-Frutigen, Lötschberg, Thunersee, Interlaken, Grindelwald, Wengen-Mürren und Meiringen-Hasliberg. Damit wurde ein mehrjähriger Streit beendet. Denn die grossen Tourismusorte Interlaken, Grindelwald und Gstaad wollten das Marketing in ihre Hände nehmen und sich nicht länger durch einen unbeweglichen Verband vertreten lassen. Eine vom Kanton finanzierte Studie des Tourismusberaters Jan van Trott kam zum Schluss, Namen wie Gstaad, Thunersee, Jungfrau-region seien bekannter als der geografische Begriff Berner Oberland. Deshalb sei künftig als Destination und nicht unter dem Label «Bernener Oberland» um Gäste zu werben.

## 1700 Personen befragt

Jetzt wird wieder Gegensteuer gegeben und der vor allem von Touristikern der Jungfrau-region und von Gstaad verschmähte Begriff Berner Oberland neu aufpoliert: Im Rahmen des 14. Wirt-



**Thun und die Alpen:** Das Oberland ist nicht nur touristisch attraktiv, sondern auch ein Wirtschafts- und Wohnstandort.

SWISS-IMAGE

schaftstreffens der Volkswirtschaftskammer Berner Oberland wurde gestern eine neue Studie der Universität Bern präsentiert, die zeigt, dass der Name «Bernener Oberland» von Gästen, Einwohnern und Unternehmen höchst positiv wahrgenommen wird. Es sei die erste Studie, die nicht bloss den Tourismus, sondern auch Wohnbevölkerung und Wirtschaftsunternehmen umfasse, sagte Professor Harley Krohmer, Direktor des

Instituts für Marketing und Unternehmensführung der Universität Bern. 24 Studierende erhoben bei 1700 Personen, welches Bild sie sich vom Berner Oberland machen. Sie befragten einerseits Leute im Oberland und andererseits Gäste, Bewohner und Unternehmer in andern Regionen der Schweiz. Dabei ging klar hervor, dass das Berner Oberland, seine Landschaft und seine Einrichtungen als attraktiv empfunden wer-

den. Weniger gut benotet wurden allerdings Weltoffenheit und Fortschrittlichkeit der Oberländer, die Steuerlast oder die beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten. Es gelte, die in der Imagestudie erkannten Problemfelder zu verbessern und die festgestellten Stärken hervorstreichend, meinte dazu Harley Krohmer.

Das strebt eine Arbeitsgruppe der Volkswirtschaftskammer nun an, wie der nicht wiedergewählte

freisinnige Grossrat Melchior Buchs, 2001 letzter Präsident von Berner Oberland Tourismus, ausführte. Damit soll «eine gewisse Korrektur» an der Umstrukturierung von 2001 erfolgen. Denn man dürfe das Oberland nicht allein aus touristischer Sicht betrachten, sagte Buchs, sondern müsse die ganze Wirtschaft einbeziehen. «Wir wollen das Rad nicht zurückdrehen», betonte allerdings Norbert Riesen, der Direktor der Volkswirtschafts-

kammer Berner Oberland. Allein schon mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung müsse man aber den positiv besetzten Begriff Berner Oberland für die Förderung des Wohnstandorts nutzen, sagte er. Wenn der FC Thun gut spiele oder der Reutiger Bruno Kern oder die Thunerin Tanja Frieden eine olympische Medaille holten, sprächen alle vom Berner Oberland. Der gute Klang dieses Namens müsse in der Schweiz wieder genutzt werden.

## Unabhängigkeit soll bleiben

Für Professor Harley Krohmer ist allerdings klar, dass die 2001 neu gebildeten neun Tourismusdestinationen ihre Unabhängigkeit im Marketing beibehalten müssen. Wie Gstaad, Interlaken, Grindelwald oder andere Tourismusorte um Gäste werben, soll ihre Sache sein. Aber es wäre sinnvoll, wenn sie die «Dachmarke Berner Oberland» mitbenutzen würden. «Es ist ein gemeinsamer Nenner mit positivem Image», sagte Harley Krohmer gestern vor den Medien. Diesen geografischen Begriff zu nutzen, bringe allen Vorteile.

## Günstige Leistung der Uni

An die Studie des Instituts für Marketing und Unternehmensführung der Universität Bern muss die Volkswirtschaftskammer im Rahmen ihres vom Bund finanzierten Projekts «Chance BeO» 20 000 Franken bezahlen. Das seien einzig die Spesen und Aufwendungen für die Erhebungen, sagte Norbert Riesen. Die 2000 Arbeitsstunden seien nicht verrechnet worden, weil die Untersuchung von Studierenden im Rahmen von Semesterarbeiten durchgeführt worden sei.

## Drei Monate bedingt

Langjähriger Angestellter eines Heims wegen **Sex mit Bewohnerin** verurteilt

*Das Burgdorfer Strafeinzelgericht schenkte dem geistig behinderten Opfer mehr Glauben als dem Angeschuldigten. Dieser habe die Frau unter Ausnutzung ihrer Abhängigkeit zu viermaligem Oralsex gedrängt, sagte die Richterin.*

STEFAN VON BELOW

Nach der Scheidung von seiner Frau habe er sich in einer tiefen Lebenskrise befunden und sich von der geistig behinderten Heimbewohnerin «verführen lassen»: So versuchte der 55-jährige ehemalige Heimangestellte S. anlässlich der ersten Einvernahme vor der Burgdorfer Strafeinzelrichterin Annemarie Hubschmid zu erklären, wie es zu den sexuellen Handlungen zwischen ihm und der heute 39-jährigen Frau gekommen war («Bund» vom 8. März). Zweimal habe er sich von ihr oral befriedigen lassen, wobei die Initiative jeweils von ihr gekommen sei. Sein «grosser Fehler» sei es gewesen, dass er die Frau nicht abgewiesen habe. «Das tut mir furchtbar leid – ich wäre derjenige gewesen, der hätte Nein sagen sollen.»

Die Version des Opfers, das gestern von Hubschmid unter Ausschluss der Öffentlichkeit befragt wurde, sieht allerdings anders aus. Demzufolge sei es nicht nur zweimal, sondern insgesamt viermal zu Oralsex gekommen, fasste die Richterin anlässlich der Urteilsöffnung gestern Nachmittag zusammen. Die Frau habe klar ausgesagt, dass sie gegen ihren Willen zum Sex gezwungen worden sei. Ferner habe sie zu Protokoll gege-

ben, dass sie der Angeschuldigte mehrmals über und unter den Kleidern an den Brüsten berührt habe – was dieser bestritten hatte.

## Aussageverhalten entscheidend

Es stand also Aussage gegen Aussage. Weil es auch keine direkten Zeugen für die Vorfälle gab, musste Hubschmid von sich aus entscheiden, wem sie mehr Glauben schenken wollte. Dabei stützte sie sich in erster Linie auf die Analyse des Aussageverhaltens. Auch wenn sich das Opfer nach Einschätzung der Polizei auf dem geistigen Stand eines achtjährigen Mädchens befände, habe es ihre Fragen «überraschend gut» beantwortet können, sagte Hubschmid. Die Aussagen der Frau seien «glaubwürdig, schlüssig und nachvollziehbar» gewesen. «Sie konnte sagen, wo, ungefähr wann und wie oft es passiert ist.»

Handkehrum sei offensichtlich gewesen, wie unangenehm die ganze Sache der Frau ist. «Sie hatte ein schlechtes Gewissen und hätte lieber gar nicht darüber gesprochen.» Die Frau habe «kein Interesse am Verfahren» gehabt und auch

## SO STEHTS IM GESETZ

«Wer unter Ausnutzung der Abhängigkeit einen Anstaltspflegling, Anstaltsinsassen, Gefangenen, Verhafteten oder Beschuldigten veranlasst, eine sexuelle Handlung vorzunehmen oder zu dulden, wird mit Gefängnis bestraft»: So lautet Absatz 1 von Artikel 192 des Schweizerischen Strafgesetzbuches, der die Überschrift «Sexuelle Handlungen mit Anstaltspfleglingen, Gefangenen, Beschuldigten» trägt. (bwb)

nicht gewollt, dass der Angeschuldigte ihretwegen seine Stelle verliert. «Sie hat ihre Schilderungen nicht ausgeschmückt und wollte ihn auch nicht stärker beschuldigen als nötig.»

Die Aussagen des Angeschuldigten dagegen hätten eine Reihe von «Lügensignalen» aufgewiesen, sagte Hubschmid. So habe er zunächst bestritten, dass es überhaupt zu sexuellen Handlungen gekommen sei, und erst nach und nach Zugeständnisse gemacht. «Er gab immer etwas mehr zu, weil er fast nicht mehr anders konnte.» Offenbar habe der Angeschuldigte Mühe, sich seine Taten selbst einzugestehen. «Er versuchte, die Vorwürfe von sich fernzuhalten, und verstrickte sich in Aussagen, die einfach nicht überzeugen.»

## «Scheu und zurückhaltend»

So sei es in ihren Augen «schlicht ausgeschlossen», dass die Initiative zum Oralsex vom Opfer gekommen sei, sagte Hubschmid. Auf sie habe die Frau «scheu und zurückhaltend» gewirkt, und auch Zeugen beschrieben sie übereinstimmend als «introvertiert, zurückgezogen und schweigsam».

Unter dem Strich sah es die Richterin als erwiesen an, dass der Angeschuldigte sein Opfer viermal zu Oralsex gedrängt und ausserdem mehrmals an den Brüsten berührt hat. Ihr Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis bedingt. Der Angeschuldigte habe seine «ganz besondere Position missbraucht» und die Abhängigkeit seines Opfers ausgenutzt, sagte Hubschmid. Dafür sei er nicht zuletzt durch den Verlust seiner Stelle und durch negative Reaktionen im persönlichen Umfeld bestraft worden.

## Bauinspektorat wird Dienststelle

Der **neue Thuner Bauinspektor** hat keine Verwaltungsabteilung mehr

Rudolf Tschan, so heisst der neue Bauinspektor der Stadt Thun. Er wird seine Stelle am 1. August antreten. Zugleich wird das Bauinspektorat nicht mehr als Abteilung, sondern als Dienststelle betrieben. Dies teilt die Stadt Thun in einem Communiqué mit.

Der 54-jährige Rudolf Tschan arbeitet seit 1991 in einer ähnlichen Funktion beim kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR). Er war unter anderem für die Beratung der amtierenden Regierungsratsmitglieder und Gemeinden in den Ämtern Bern, Se-

tigen, Schwarzenburg und Thun zuständig.

Rudolf Tschan ist in Thun aufgewachsen und war bereits zwischen 1987 und 1991 stellvertretender Bauinspektor der Stadt Thun. Er ist Nachfolger des bisherigen Bauinspektors Andreas Dürig, der Anfang Jahr gestorben ist. Für die Neubesetzung der Stelle hat der Gemeinderat beschlossen, das Bauinspektorat künftig nicht mehr als eigene Abteilung zu führen, sondern als Dienststelle. Mit der Verkleinerung des Gemeinderates von fünf auf sieben Mitglieder

habe man gleichzeitig auch beschlossen, die Leitungsebene der Verwaltung zu straffen. Für ein gut funktionierendes Bauinspektorat sei vor allem fachliche Unabhängigkeit wichtig und diese könne auch auf der Ebene einer Dienststelle gewährleistet werden. Wo das Bauinspektorat mit seinen sechs Stellen künftig angegliedert sein wird, ist noch offen. Definitive Entscheide sollen nach den Gemeindevahlen im November fallen, wenn Ressorts und Pensen der künftigen Gemeinderäte bekannt sind. (gum)

REKLAME

3-Sitzer Sofa «Ultimate»

**rocheboboïs®**  
DAS WAHRE LEBEN BEGINNT IM INNEREN

Sofa «ULTIMATE», design Hans Hopfer, in Massivholz «Bison», Jungferleider (Stärke: 2,8-3 mm) Blumenweisse korrigiert, pigmentiert, mehrere Größen, Sessel und Hocker Kopfbild verstellbar. Auch als Eckkombi erhältlich. Couchtisch Iceberg.

LAUSANNE-CRISSIER RTE SOUS-RIETTE 13 TEL. 021 635 95 85  
FREIBURG/AVRY-SUR-MATRAN AVRY-BOURG 33 TEL. 026 470 23 53  
www.roche-boboïs.com